

60. Frau Rat.

I.

Dein guter Wunsch auf grün papier
 Hat mir gemacht sehr viel plästr,
 Im Verse machen habe nicht viel
 gethan,
 Das sieht man diesen Warlich an;
 Doch hab ich geböhren ein Knäbelein
 schön,
 Das thut das alles gar trefflich ver-
 sehen,
 Schreibt Puppenspiele kutterbunt,
 Tausend Alexandriner in einer Stund.

Doch da derselbe zu dieser Frist
 Geheimdter Legations Rat in Weimar
 ist,
 So kan er bey bewandten sachen
 Keine Verse vor Frau Aja machen,
 Sonst soldest du wohl was bessers
 kriegen,
 Jetzt mußt du dich hieran begnügen.
 Es mag also dabey verbleiben,
 Ich will meinen Dank in prosa
 schreiben.

Goethes Mutter an Fräulein von Göckhausen: Februar 1778.

II.

Im Schatten des Genies ist ihren Müttern ein bescheidenes Plätzchen der Unsterblichkeit bereitet. Wir kennen sie ja meist nur aus den Schilderungen ihrer Söhne, ahnen die eigene Wärme und Kraft ihrer Persönlichkeit nur aus der unendlich gesteigerten Begabung der Kinder. So stehen die Mütter Luthers, Schillers, Bismarcks vor uns. Allein „Frau Rat“ erglänzt im eigenen Lichte; so einzigartig thront sie unter den Müttern wie Goethe unter den Menschen. Die Berichte, die uns über sie erhalten sind, bieten keinen ganz reinen Spiegel ihres Charakters. Wohl hat der Sohn Züge ihrer Wesensart nicht nur im „Götz“ und in „Hermann und Dorothea“, sondern auch in Gelegenheitswerken wie „Erwin und Elmire“ wundervoll festgehalten, aber das Ehrendenkmal, das ihr in Dichtung und Wahrheit von seiner Hand errichtet werden sollte, ist über die ersten Anfänge nicht hinausgekommen. „Aristeia der Mutter“ hat er diesen Abschnitt überschrieben. Wie in der Ilias Homer den besonderen Ruhmestaten berühmter Helden einzelne Gesänge widmet, so sollte auch in dem großen Heldenepos des Goetheschen Lebens ein feierlicher Hymnus verkünden, „wie die Mutter sich herrlich einst vorgetan unter den Frauen“. „Wie in ihr das allgemeine Muttergefühl gegen einen Sohn, gegen ihren Erstgeborenen, sich in eigentümlicher Weise hervortat und zu welcher Gestalt ein solcher Charakter gerade in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts sich ausbildete“, das sollte der Grundgedanke seiner Darstellung werden, die die merkwürdige Mischung von aufklärerischen und pietistischen Elementen, von praktisch weiser Lebenskunst und echtem „Sturm- und Drang“-Temperament betont hätte. Aber die Feder zitterte, wenn er der unendlichen Liebe gedachte, mit der die Mutter sein Leben begleitet,